

In ein Kriegsdienstverhältnis haben, auch den commandirten General, sowie die Festungscommandanten im Einverständnis mit dem Bundesoberhau ernennen kann. Die Dislocation und Verfertigung sowohl im Frieden, als im Kriege verbleibt dagegen Preußen, das darnach auch die Befugnis zu Besetzung bestimmter Plätze in Sachsen behalten wird, wenn auch die Besetzung Dresdens aus politischen Gründen und um einen Beweis des wieder hergestelltem Vertrauens zu geben, in Friedenszeiten dem Könige von Sachsen zugestanden worden ist. Ob es richtig, daß auch die Besetzung des Königsteins, wie es in diplomatischen Kreisen heißt, in gegebener Zeit Sachsen bewilligt worden, steht dahin. Dieser Punkt ist noch nicht hinlänglich constatirt. Aus der vorher erwähnten Bestimmung, daß Sachsen sein Armee-corps verwalten, folgt, daß es auch die Zahlungen für dasselbe, die Verpflegungen u. s. w. selbst übernimmt. Aber es ist selbstverständlich, daß Sachsen zu den allgemeinen Bundesleistungen, auch den militärischen, wie die anderen Regierungen, mit Abzug jener Kosten, beiträgt. Für sein Armee-corps soll nur eine Vereinfachung des Zahlungsmodus hergestellt sein.

— Mehrere in der letzten Zeit und mitteltheilte Diebstähle zeigen, daß unsere Diebe außer auf Kellerräume ihr Augenmerk auch auf Bodenlammern gerichtet haben, und anfangen, hier ebenfalls recht ordentlich auszuräumen.

— Zur Feier des Stiftungsfestes der Kapelle des Dresdner Orchesters findet heute (Freitag) Abend 7 Uhr in Brauns Hotel ein von dem ganzen Verein und seiner aus Mitgliedern desselben gebildeten Kapelle ausgeführtes Vocal- und Instrumental-Concert statt. Freunden des Männergesanges und der Musik (eines Dilettantenschores) steht ein interessanter Abend in Aussicht.

— *Alia jacta est!* Der Wahlkreis der Spinnereibesitzer Herr Eli Coans in Siedenhöfen bei Weyer vielleicht die Mehrzahl, wenigstens eine sehr hohe Zahl Stimmen erhalten haben. Sein Gegenkandidat ist der Herr Amtshauptmann v. Einsiedel in Annaberg, ein tüchtiger, von Hoch und Niedrig ob seiner Pflichttreue, Loyalität und Freundlichkeit geschätzter Beamter.

— Im 10. Wahlkreise sind in 8 Städten und 26 Dörfern 4277 Stimmen auf Herrn Vicepräsident Dehmann-Ghoren und 1981 auf Herrn Fabrikant Rietzhammer in Kriebstein gefallen. Aus 245 Dörfern ist das Resultat noch nicht bekannt.

— Seit vorgestern ist beim Lehrbataillon der preussische Lehrschritt in Magdala gekommen und der sächsische als Kommandant zu den Marschübungen wieder angenommen worden.

— Wie wir hören, ist der Befehl zur Anschaffung von Pflanzmaschinen für die sächsische Armee erlassen.

— In Samenz sind behufs der neuen Uniformierung der königlich-sächsischen Armee bedeutende Lieferungen von dunkelblauem (unser Generalstab-Blau) und russisch-grünem Tuch bestellt worden.

— In Bezug auf den in unserem Blatte geäußerten Wunsch, daß sich gelehrte Gärtner des sachgemäßen Ausschneidens und Behandelns der Obstbäume in Privatgärten annehmen möchten, wollen wir nicht unterlassen darauf hinzuweisen, daß der Vorstand der Gartenbau-Schule des landwirthschaftlichen Kreisvereins, Gärtner Wäg im königlichen Menagerie-Garten zu Friedrichstadt-Dresden, den Auftrag hat, jährlich solche Arbeiten mit seinen Schülern nach Wunsch von Gartenbesitzern, gegen vorchriftsmäßige Bezahlung, so weit wie irgend thunlich zu übernehmen.

— Heute ist der Tag, wo in die mausknappernde Stille und Einsamkeit eines Schauspielers-Portemonnaies diejenige Rührigkeit und Lebendigkeit kommen kann, welche den gesunkenen Muth zu einer Pulvertonne über einem Feuerbeden erhebt und fähig ist, ein gebeugtes Haupt mit Weltgürtelgedanken zu entflammen. Am zweiten Theater hat der Komiker, Herr Himmel, heute ein Benefiz; Himmel, der Träger des heitern Spasch, des frohen Lachens, der aus dem Herzen kommenden Freude. Heute ist der Tag, wo ihm das Schicksal in den dunkeln Corridoren und Schnürböden seines Lebens ein Gasflämmchen aufstreckt, das sich aber weniger aus dem Geist der Steinkohle, als aus dem Geist des Theaterpublikums entwickelt. Möge dieser Geist ein recht lebendiger sein, damit „Eine leichte Person“ für den Benefizanten schwer ins Gewicht fällt. Gebt ihm an der Waplatze eines vergnügten Abends Euere Stimme und — verlaßt Euch auf den Himmel; er wird's gut machen!

— Ehe die Zweite Kammer gestern ihre Tagesordnung erledigte, bildeten die Abgeordneten zahlreiche, lebhaft gestikulirte Gruppen, welche die Vorgänge bei der Wahl zum Parlament in ihren Bezirken besprachen. Es wurden die Chancen der noch unentschieden gebliebenen Wahlen erörtert und den als sicher durchgekommenen Reichsräthen, z. B. den Herren Abg. Günther und Vicepräsident Dehmann, Glück gewünscht. Die Sitzung selbst war eine kurze; die Kammer trat in dem Antrag über Vorlegung einer Concursordnung von ihrer Ansicht zu Gunsten der Ersten Kammer zurück und beschloß, eine Beschwerde des Stadtraths von Wurzen auf sich beruhen zu lassen. Derselbe hatte beantragt, die Summe von 42 Thlr. 1 Ngr. 6 Pf., welche ihm für Verpflegung und Bewachung eines Geisteskranken erwachsen waren, auf die Staatskasse zu übernehmen. — Die Erste Kammer hielt eine Abend-sitzung, über die wir morgen berichten werden.

— In der Nacht vom 12. zum 13. d. M. ist von unbekanntem Dieben der Besuch gemacht worden, in ein auf der Wallstraße befindliches Agentur-Bureau einzubrechen, ohne daß die dortigen Hausbewohner hiervon irgend etwas wahrgenommen haben. Glücklicherweise ist es nur bei einem Versuch geblieben, da die von der Hausflur zu diesem Geschäft führende Thüre der angewandten Gewalt einen so erschreckenden Widerstand geleistet hat, daß die Diebe in hitziger Täuschung ohne Beute wieder haben abziehen müssen.

— Öffentliche Gerichts-sitzung am 14. Februar. Wegen Verübung zweier ausgezeichneten Diebstähle stehen heute Friedrich Bischoff aus Wollstein und Carl Heinrich Fischer aus Pieschen auf der Anklagebank. Bischoff ist bereits 9 Mal bestraft, und zwar mehrere Male mit Arbeitshaus, während Fischer wegen Diebstahls eine Strafe von 8 Tagen Gefängnis erlitten hat. Bischoff macht den Eindruck eines ziemlich be-

stränkten Menschen, nur auf ganz spezielle und einbringliche Fragen kann eine Antwort erlangt werden. Am 1. September 1866 wurden im Gasthose zum Heller aus einer Kammer mehrere Kleidungsstücke gestohlen, welche einen Werth von 25 Thlr. repräsentirten. Ungefähr 6 Wochen nachher fand ein anderweiter Diebstahl in denselben Räumen statt. Beim ersten Diebstahl war auch ein Kästchen mit Schlüssel entwendet worden. Dieses Kästchen fand sich nun später bei einem in Dösch wegen Legitimationsmangel verhafteten Manne vor, welcher sich als Bischoff darstellte. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß er mit einem auf dem Heller dienenden Knecht den Diebstahl veranlaßt und bezogen habe. Eines Sonntags habe er Fischer getroffen, es sei davon die Rede gewesen, daß er schon wegen Diebstahls im Arbeitshause gesessen habe. Da habe Fischer zu ihm gesagt, im Gasthose zum Heller sei gute Gelegenheit. Bischoff ging sofort darauf ein, und es wurde beschlossen, sogleich nächsten Tag den Diebstahl auszuführen. Bischoff will auch nach dem Heller gegangen sein, aber den Diebstahl wegen zu großer Frequenz unterlassen haben. Am darauf folgenden Sonnabend wurde aber der Diebstahl begangen, und zwar in den Abendstunden durch Einsteigen in die Parterre gelegene Kammer. Der obere Fensterflügel sei offen gewesen, und dann die unteren von ihm aufgewirbelt worden. Fischer sei mit in die Kammer eingestiegen und habe die Sachen aus der Stube herangezogen, die er und Bischoff dann zusammengepackt habe. Die Sachen habe er verkauft, aber Fischer habe davon Nichts bekommen, versprochen hätte er demselben allerdings Etwas. Der zweite Diebstahl sei in den Nachmittagsstunden begangen worden, auch hier unter Theilnahme Fischers. Alle diese Theilnahme an den Diebstählen stellt Fischer entschieden in Abrede, er kenne Bischoff gar nicht. Auch die Confrontation, so lebhaft sie war, blieb ohne Erfolg. Gravirend für Fischer war, daß er an beiden Tagen der Diebstähle, Unwohlsein verspürend, einige Zeit von der Arbeit weggeblieben war, aber besonders, daß nach dem zweiten Diebstahle ein Zettel in einer Niederdrücke gefunden wurde, worauf stand, der Spitzhube ist im Dorfe König, der aus dem Heller gemaust hat, er ist erwischt worden, und daß dieser Zettel Schriftzüge enthielt, welche nach dem Urtheile des Schriftverständigen von der Hand Fischers herrühren. Entlassend wirkt die Aussage der Ehefrau des Beklagten, welche beide Mal vor dem Fenster der Kammer nur Fußspuren eines Mannes wahrgenommen hat. Die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Held, die Verteidigung Herr Adv. Franke in Bezug auf Bischoff und Herr Adv. Richard Schanz in Bezug auf Fischer. Das Urtheil lautet bei Bischoff auf 5 Jahr 3 Monate Zuchthaus. Fischer wurde freigesprochen.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute Vormittag finden folgende Verhandlungstermine statt: Vormittags 9 Uhr Gerichtsamt Tharandt Privatanklage d. d. Loggermeister Johann Carl Koch in Tharandt wider Amalie Bierig u. Gen. in Großpöhl; 10 Uhr Privatanklage d. d. Maurers Ferd. Louis Riemann hier wider Ernestine Marianne verehel. Riemann, geb. Steglich hier und Gen.; 11 Uhr wider den Handelsmann Friedrich Hofmann in Freiberg; 11 Uhr wider den Cigarrenmacher Johann Gottfried Gustav Hofmann hier u. Gen. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert. — Sonnabend, den 16. Februar Vormittags 9 Uhr wider Franziska Schneider aus Großpöhl wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Jungnickel. 12 Uhr wider den Tischlergesellen Gottfried Louis Frische aus Furtz wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Henkel.

— Tagesordnung der 40. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer, Freitag den 15. Februar Vormittags 11 Uhr: 1) Mündlicher Bericht der 2. Deputation, mehrere in der Radeberg-Samenyer Eisenbahnangelegenheit nachträglich eingegangene Petitionen betr.; 2) Desgl. der 3. Deputation über den Antrag mehrerer Sachwalter, die Aufhebung der Todesstrafe betr.; 3) Vortrag über das Resultat des Vereinigungsverfahrens über den Antrag; eine Abänderung von § 2 der Verordnung vom 24. Januar 1853 betr.

Tagesgeschichte.

Preußen. Berlin. Am nächsten Freitag steht „Klabberdass“ vor Gericht wegen eines Artikels in Nr. 54 vom 25. November 1866. Der Artikel ist überschrieben: „Contra-Bank. Bildung einer neuen Commandit-Gesellschaft Jesu“ und ist gegen die Antriebe der Jesuiten, namentlich in Oesterreich, gerichtet. Die Staatsanwaltschaft hat, wie wir hören, darin ein Vergehen gegen § 135 des Strafgesetzbuchs gefunden, welcher lautet: „Wer öffentlich in Worten, Schriften oder anderen Darstellungen Gott lästert, oder eine der christlichen Kirchen, oder eine andere mit Corporationsrechten im Staate bestehende Religionsgesellschaft, oder die Gegenstände ihrer Verehrung, ihre Lehren, Einrichtungen oder Gebräuche verspottet, oder in einer Weise darstellt, welche dieselbe dem Gasse oder der Verachtung aussetzt u. s. w., wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.“ Die Anklage erregt um so mehr Aufsehen, als der Artikel seiner Zeit unbeanstandet verbreitet, die betreffende Nummer auch nicht confiscirt worden ist.

Frankreich. Paris, 10. Februar. Ueber das gegenwärtige „Schwarze Cabinet“, für das die unteren Postbeamten den Namen „Sous-pape“ erfunden haben, tauchen jetzt einige interessanter Beiträge auf. Der ehemalige Kurfürst von Oesterreich gab manchmal seinem hiesigen Vertreter den Auftrag, der Regierung Dinge zu sagen, die der schwache Minister-Resident plattberbig dem französischen Staatssecretär zu wiederholen nicht wagen durfte. In solchen Fällen schrieb der Resident einen langen Bericht an das heimliche Ministerium, um aus-einander zu setzen, weshalb er dies und das nicht kundgeben könnte. Diesen Brief vertraute er der hiesigen Post an, sicher, daß dessen Inhalt zur Kenntniss der Regierung kommen würde, während sonst alle Mittheilungen nach Hause durch den österreichischen oder preussischen Gesandtschaftscourier u. s. w. zu dem nächsten deutschen Postamt mitgenommen wurden. Ebenso verfährt ist folgende Thatsache: Von den mit den Morgenjungen aus England eintreffenden Briefen wird mit der 9. Uhr-Ausgabe

der größte Theil weggeworfen. Die „nach Europa gehen zu schicken“ interessanten Briefe werden jedoch juristisch gehalten und gemuskert. Das Haus Rothschild, welches die erste Post aus der Rue J. J. Ruffau abholen läßt, erwartet von etwa anderthalb Jahren ein wichtiges Schreiben seiner Londoner Firma, welche den Abgang telegraphisch hierher gemeldet hatte. Die Briefe wurden gebracht, jener fehlte. Sofort wurde einer der Secretäre des alten Herrn zum Generalpostdirector gesandt mit dem Auftrage, den Brief geradezu zu fordern. Herr Bandal meinte, der Brief sei nicht angekommen. Das Telegramm wurde vorgezeigt. Der Brief müsse unterwegs liegen geblieben sein. Der Secretär erklärte, Baron James Rothschild würde augenblicklich der englischen Regierung telegraphiren und Nachforschung halten lassen. Das wirkte: Herr Bandal ging hinaus und brachte den Brief.

Briefkasten.

— „Vaterlandsfreunde“ — Annerion? Fürchten und Füssen? Die schriftliche Ausführung ohne feste Grundlage und nur auf Vermuthungen hin, würde zu Nichts dienen. Hier sind vor allen Dingen die Bedingungen in Auge zu fassen. Gleich wie eine Schranke, eine halbe Freiheit keine ganze und somit ein Nichts ist, so auch die Freiheit und das Bestehen eines Staates, der gegenüberstehenden Machtverhältnissen nahe daran ist, ein Schattenbild zu werden. Mehr wie je treffen hier die Worte, welche der Wachmeister in Wallenstein's Lager sagt:

„Zum Beispiel, da had' mir Eiser Von den fünf Fingern, die ich hab' Hier an der Rechten den kleinen ab; Habt Ihr mit den Fingern bloß ankommen? Nein, dem Eudat, ich bin um die Hand gekommen, 's ist nur ein Stumpf und nicht mehr wech.“

— Abonnent A. B. J. hier. — „Abhagitationen“ — Kleiner Geister Selbstgefühl u. s. w. Hier ließe sich so Manches sagen, nur nicht mit der Bitterkeit, die Ihre Zeilen durchdringt. Am Behn ist's, wir lassen alle Stücke der Seite und nehmen ein Beispiel aus aller Zeit. Sieben Weise Griechenlands verweigerten die Annahme des goldenen Dreifüßes, welcher dem Weisesten belohnt war, und weichen ihm, im Tempel des Apoll, dem Dienste der Sybille. — In untern aufgeführten Seiten ist dies freilich anders, da hält sich Jeder für einen Weisen, der einmal in einer Soldaterversammlung ein paar Worte gepapelt.

— 3000 +++. „Von einem Verräther frißt kein Rabe.“ — Warum denn nicht? Er soll ihm nur ein Stüchlein Schweinebraten hinhalten, der Rabe happt zu und verwendet wohl gar noch die Knochen.

— Stadtpostbrief, worin sich ein Anonymus über das „wir“ beim Recensiren ärgert; in allen Dresdener Blättern finden die Kritiker das wir heraus. — Was ist denn da Böses daran? Es ist ja kein pluralis majestaticus, wie das hebräische Elohim, sondern einer der Bescheidenheit, wie ihn die Lateiner haben, oder leins von deins, man braucht es zur Abwechslung mit dem ewigen ich und wieder ich.

— Zwei Väter der Nachrichten aus Pöschpach wünschen zu wissen, woher der Name „Kürschner“ komme. Gültige Pöschmacher, welche sie um Aufklärung ersucht, hätten dazugewandt, wie ein Russ. — Der Name Kürschner ist sächsisch für Kürschner entstanden und soll von dem polnischen Worte Kurecia, der Pelzrod abhammen.

— V. B. hier erlaubt sich im Namen mehrerer Patrioten die Bemerkung, daß „August der Starke“ auf dem Monumentstein in der Neustadt noch immer das Schwert an seiner Linken entbehre, welches vor Jahresfrist abgefallen und doch von einem rothen Dienstmann im Blutbad abgehoben worden sei. „Edul, wo steht du? — Wissen wir nicht! Jedemals ist das Schwert in den Tagen, wo jeder Dresdener Bürger auf preussischen Befehl seine Waffen abliefern mußte, mit in das Zeughaus gekommen und vergessen worden, dort wieder abzuholen.“

— Stadtpostbrief mit den Worten: „Gauzische ist, daß der Wahlkandidat im Parlament imponirt.“ — Woburch soll er imponiren? Durch einen viden Bauch oder eine hohe Nadelnäh? — „Auf den Geist kommt es an!“ sagt eine Figur von 21 Jahre.

— C. und A. in A. bei Verdau. Die am 21. Januar eingekommen 5 Thaler zum Besten der Trübsinge sind richtig abgegeben worden.

— Stadtpostbrief folgenden Inhalts: „Ist es nicht ungeräthig, daß seit einiger Zeit in Dresden die Trottoirs von einzelnen Soldaten mit voller Ausrichtung betreten werden? Abgesehen von dem oft schmalen Trottoir, schadet man bei der geringsten Bewegung dieser Soldaten in Gefahr, eine Verletzung durch das Bagonnet zu erkalten. Wenn es unterliegt ist, das Trottoir mit umfangreichen Gegenständen, Körben u. s. w. zu betreten, so nimmt vielleicht eine hohe Heerde davon Notiz.“

— Clara K. hier, eine starke Leserin von Romanen, wünscht, daß eine ähnliche Zeilung wie Sonntags, auch noch zur Mittwoch ausgegeben werde. — Ein netter Wunsch; am Ende auch noch ein Paar gefüllte Pfannentücken. Grund der Bitte: sie wieder zum Sonntag vergesse man die Hälfte des Gelesenen. — Schaffen Sie, liebes Gärchen, sich das Buch an, welches den Titel führt: „Die Kunst, das Gedächtnis zu stärken“, es kostet 10 Neugroschen.

— Edward S. hier. „Weltbekannte Vereinnahmigkeit“, wie Sie schreiben, bestimmte uns trotz überhäufte Arbeit, Ihnen kurz vor poste restante zu geben, Ihnen die Form eines Sonettes für zu veranschaulichen. Dennoch wieder statt 14 Zeilen die früheren 16. Wir wollen fortan lieber einem Hammet das Apportieren lehren, als Ihnen die unumgänglich nöthige Form dieser Dichtungsart.

— 21 Briefe vom 5. bis 13. d. M. Wartebellen. — Neue Norddeutscher Bund u. s. w. sind dem Papierrod verfallen.

— Robert L. Brief mit fünf Gebichten. — Der selbe Kapellmeister Müller sagte einmal: „Wenn Abraham keinen Generalstab versteht, so mag ich nicht in seinen Schoos kommen!“ — Sie scheinen dies, mit Verzicht auf Abrahams Schoos, auf die Beiste anzuwenden, denn Sie schreiben uns: „Ich mag nicht leben, wenn ich nicht sinnen und nicht dichten soll.“ Dies sagt Odwies Tasso auch und legt hinzu: „Verbieste Du dem Eidenwurm zu spinnen.“

Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt, Das töstliche Gemüth entwidelt er.“

Das Gewebe, was Sie uns aus Ihrem poetischen Manufacturwaaren-Lager gelendet, ist freilich kein Wolllüdes; hat reiner Innen viel Baumwolle und Knoten. Ein Verleger dazu wird sich schwerlich finden.

— Abonnent D. weiß Hausgenossen in Freiberg ersucht uns, seiner Zeit in unserem Platte zu bemerken, wenn der hohe Besuch aus Berlin in Dresden ankommt. — Bis jetzt nichts verlaubar. Nach Tagen, wie die verflohenen, ist es an der Zeit, daß erst die Bilder zu sich kommen.

— Hermann D. in A. Ja spät. — Uebriqns ist der 24. Februar, wo das Parlament eröffnet wird, ein ominöser Tag, denn „Der vierundzwanzigste Februar“ ist der Titel der bekannten Schauer- und Schicksalstragödie von Johannas Werner, welche dem Dichter Müller die Veranlassung zur „Schuld“ gab.

— Abonnent W-n in A. Jedemals ein Jrethum. Bei dem großen Sturm vor einigen Tagen ist nur ein Silberhahn an der Schanze Nr. 3 unweit Rädny nicht der Schindwache umgerissen worden, und kein Haus in der Nähe des Bahnhofs. Kann in dortiger Gegend einem Hause im Sturmwind nicht so leicht passieren, weil sie daselbst zu sehr mit Hypotheken belastet sind.

Die Redaction.

Buchdruckerel von Neumann & Pässler, Neustadt am Markt 10, empfiehlt sich durch prompte und billige Bedienung.

Ja, bei der U... bet! Ent... bloß durch... dem Rom... „Prüft... aufstauen...
allerdings... bekannt... vor dem... einen... räumen... fens... Hoff... dabei... eben nur...
Für ein... 3... wird... achtbare... rigen... Befinden... Lehrling... Näh... C. An... Strafe... 4 bis... solide... Verlusten... werden... papiere... angenommen... unter M... petition... legen...
Für... In einer... Einwohnern... der Säch... und... Pphotograph... neßt... packten... der Dresdne...
Gut... In der... Gut mit 46... vielen... Berg-... auf... Stände... 8... Näheres...
Ein... wird gesucht...
H... V... Ein solid... ten, in gefund... welches 600... ist weggelassen... laufen... Eine... bis 2500... Thlr... Dr. beliese... 5 in der Exp...
Ein Pfer... schwerer... verkaufen...
D... und... jeden... Stabes... bemittelt... sind u... heitathen... wünsch... ficherung... streng... Partien... nachgem... Einseiner... dieses... sen unter... M... Exp. d. M... h... niederzulagen...
Baustell... Von einer... 09... gesunder... und... legenen... von de... beährten... Bestig... Baustellen... von... mit gutge... dängten... Preisen... von... 20 Ngr. pro... Einzelnen... abgetre... in der Exp. d. M...
Fourniere